

DIE RITZUNGEN AN DEN HOLZHÜTTEN DER BERGWIESEN PRADES UND CÍALNEUR: BEISPIELE EINER WEIT VERBREITETEN KREATIVEN BETÄTIGUNG DER ALMLEUTE.

Die Bergwiesen Prades sind an den Westabhängen des Col de Pezes, inmitten eines Lärchen-, Fichten- und Tannenwaldes zwischen 1600 und 1900 m Höhe gelegen und sind Privateigentum der Bauern von La Pli/ Enneberg Pfarre. Die Cíalneur-Wiesen befinden sich an den Südostabhängen des Peitlerkofels in einer Höhe von 1700 bis 2300 m, also an und über der Baumgrenze, und gehören den Bauern von Lungiarü/Campill.

Die baulichen Anlagen auf Prades und Cíalneur bestehen - wie übrigens überall auf den zahlreichen Almwiesen - aus dem Ensemble Feuerhütte und Futterhütte; nur sind auf Cíalneur durch den Straßenbau in den letzten Jahren größere bauliche Veränderungen möglich geworden. Ab 1989/90 werden die Wiesen scheinbar nicht mehr bewirtschaftet.

Im Rahmen dieses Beitrages möchte ich auf die ins Holz geritzten Zeichnungen hinweisen, die an diesen Hütten häufig zu finden sind.

Die Ritzungen, die von mir zwischen 1985 und 1990 aufgezeichnet wurden, befinden sich zumeist auf der Außenseite der hangseitig angebrachten Türen der Futterhütten auf den genannten Almwiesen.

Die Türen wurden gleichzeitig mit der Hüttenwand aufgerichtet. Die Türpfosten greifen mit Zapfen in Schwelle und Türsturz ein. Die Türblätter bestehen aus Tannenholzbrettern, die auf zwei hölzerne Querleisten aufgenagelt sind. In der Regel verbinden eiserne Bänder Türblatt und Türpfosten; hölzerne Türangeln sind selten.

Die Ritzungen ziehen sich über den Mittelteil des Türblattes hin und müssen in hockender Stellung angefertigt worden sein. Auf Prades wurde auch zweimal das als Bank dienende umlaufende Brett in der Feuerhütte für Ritzungen benutzt.

Thematisch gesehen läßt sich zwar keine sinnvolle Gruppierung in der Art einer lebendigen Erzählung feststellen, doch sind die Türblätter in unserem Fall jeweils einer bestimmten Gruppe von Motiven vorbehalten. So gibt es z.B. in Prades Türen der Jäger (mit Profilen von Männerköpfen und vorwiegend Wildtieren, besonders Gamsen) und Türen der Hirten (mit Darstellungen von Pferdeköpfen und peitschenschwingenden Hirten). In Cíalneur hingegen finden sich fast nur Menschendarstellungen, Teufel und Sagengestalten.

Die Ritzungen bestehen aus 2-3 mm tiefen, mit geraden Messern eingeschnittenen v-förmigen Kerben, die gelegentlich an ihrem Ende durch einen kurzen Querschnitt abgeschlossen werden. Manchmal findet sich der Ansatz zu einem Relief, d.h. die Kanten zu den Binnenflächen der Zeichnung sind mit dem Messer abgerundet. Es sind verschiedene Schichten von Ritzungen feststellbar: frühere Ritzungen wurden ganz oder teilweise überdeckt. Der Maßstab ist uneinheitlich. Manchmal sind Zusammenhänge zwischen Zeichnungen und Holzstruktur erkennbar, wenn etwa ein Astloch als Auge verwendet wird.



Abb. 1

Die Ritzungen entstanden wohl ohne Vorzeichnung, doch mit verschiedenen Ansätzen. Mißlang eine Linie, begann der Zeichner an einer anderen Stelle der Wand erneut. Nachträgliche Korrekturen sind nicht feststellbar. Auf Grund der stehengebliebenen Versuche läßt sich bisweilen die Reihenfolge der einzelnen Striche feststellen: so scheint man z.B. bei der Ritzung der auf Prades ausnahmslos im Profil dargestellten Pferde mit den Ohren begonnen zu haben. Auf die tief eingekerbte Umrißlinie folgt eine feinere Binnenzeichnung, etwa zur Darstellung der Mähne. Jede Ritzung zeigt die typischen Merkmale eines Objekts in vereinfachter Form. Die einmal entwickelte Darstellungsform dürfte zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen wiederholt worden sein.

Tierdarstellungen

Das auf Prades am häufigsten mit oder ohne Hirten dargestellte Tier ist das Pferd. Die Ritzungen zeigen meist nach links gerichtete Pferdeköpfe bis zum Halsansatz (Abb. 1). Tief eingeschnitten ist der Umriß der langgestreckten, geraden Nase, der Umriß der Lippen des geöffneten Mauls, die nebeneinanderstehenden, nach vorne gerichteten, spitz zulaufenden Ohren und die Unterkieferlinie, die, nach dem Hals zu aufsteigend, die hintere Konturlinie des Kopfes bildet. Die geblähten Nüstern, die mandelförmigen Augen ohne Pupillen und die von der konvexen Nackenlinie bis zum Widerrist hängende, leicht gewellte Mähne sind zeichnerisch wiedergegeben. Seltener ist eine Darstellung des ganzen Pferdes.

Ferner wurden Gemen, aber auch Rehe, ein Fuchs, ein Murmeltier, ein Hase und Raubvögel eingeritzt.

Die Gemen haben nach links oder rechts gewendete Köpfe und werden im Profil bis zum Halsansatz eingeritzt. Die konkave Nasenlinie, die nach hinten gekrümmten, jeweils bei weiblichem oder männlichem Tier vorstehenden oder senkrecht stehenden Hörner, die nebeneinander stehenden Ohren, punktförmige Nüstern, oval oder als Linie wiedergegebene Augen charakterisieren das Tier. Ein Kreuz auf dem Hals und die Initialen eines Namens unter der Tierdarstellung sind das Monogramm eines Wildererers (Auskunft von Herrn Lois Erlacher, Čiaseles).

Jäger und Wilderer haben auch Inschriften hinterlassen, z.B.:

«Peter Gasser - Herr gib ihm die ewige Ruhe!

*Wir leben ohne Sorgen
Mit frohem Mut dahin -
Und freuen uns jeden Morgen
daß wir Jägersleute
sint Heil Wildererer 1937»*

oder folgendes Gedicht:

*«Prës floresc,
Tan chïc y susc
Te söa belezã
Na fontana de vita
ligreza
Tal cör
lig|h}erzin 22.6.1943»*

(Übersetzung:

Wiesen blühen
ganz still und einsam.
In ihrer Pracht
eine Quelle des Lebens
der Freude
im frohen Herzen.)

Menschendarstellungen

Die Hütten von Prades und Čialneur wurden von Bauernfamilien während der Heumahd, aber auch von Hirten, Jägern und Wilderern bewohnt. Auf einer Hüttenwand in Prades befindet sich eine Art Tagebucheintragung:

*«Och ca [??] ai ultimi dal mens
sön prades sunse jüs
A sie y restele.
Dan misde el bel tomp
mo plan plan gnel da nio
da tranüde metel man
y ten iade na dramada gnel
y düc adasosta sciampai
te scofa tal fen bun cialt.
da restele ne nanse pa sciafie.»*

(Übersetzung:

[??] Ende des Monats
sind wir auf Prades gegangen
zu heuen.
Am Vormittag war das Wetter schön,
aber allmählich kamen Wolken auf.
Es begann zu blitzen
und auf einmal kam ein Regenguß,
und alle suchten Schutz
im Schupfen, im warmen Heu.
Wir konnten nicht das Heu
zusammenrechen.)

Über die Dauer der Heumahd gibt es in Prades an den Wänden Aufzeichnungen, so zum Beispiel:

«dal 26 [de] July al 2 de Agost 1961»

oder:

«1964 dal 28.7. - 1.8. 5 Tage»

Die Männer - Köpfe oder vollständige Gestalten - sind überwiegend im Profil dargestellt: meist nach links schauend oder nach links gehend (vgl. Abb. 2 bis Abb. 6).

Typisch sind die langen, spitzen Nasen. Wenn es sich nicht gerade um Hirten mit der Peitsche handelt, fehlt auch die Pfeife nicht. Die Köpfe sind mit Federhüten oder aber mit runden Kappen mit Griff auf dem Scheitel bedeckt. Diese Kopfbedeckung ist auch bei dem Porträt eines pfeifenrauchenden Mannes zu sehen, das mit Holzkohle, Kalk und Ziegelstaub auf die Wand einer Feuerhütte in Ćialneur gemalt ist (Abb. 3).

Abb. 4 zeigt zwei Bauern in Sonntagstracht. Sie sind mit Jacken, die Kragen und eingeschnittene Taschen haben, Sonntagsschuhen und Spazierstöcken feiertäglich ausgerüstet. An den Gesichtern fallen die großen, katzenartigen Schnurrbärte auf.

In Ćialneur ist auch eine Frau bei der Heuarbeit abgebildet (vgl. Abb. 5): Sie ist mit einem hochgeschlossenen und eng anliegenden karierten Gewand und



Abb.2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

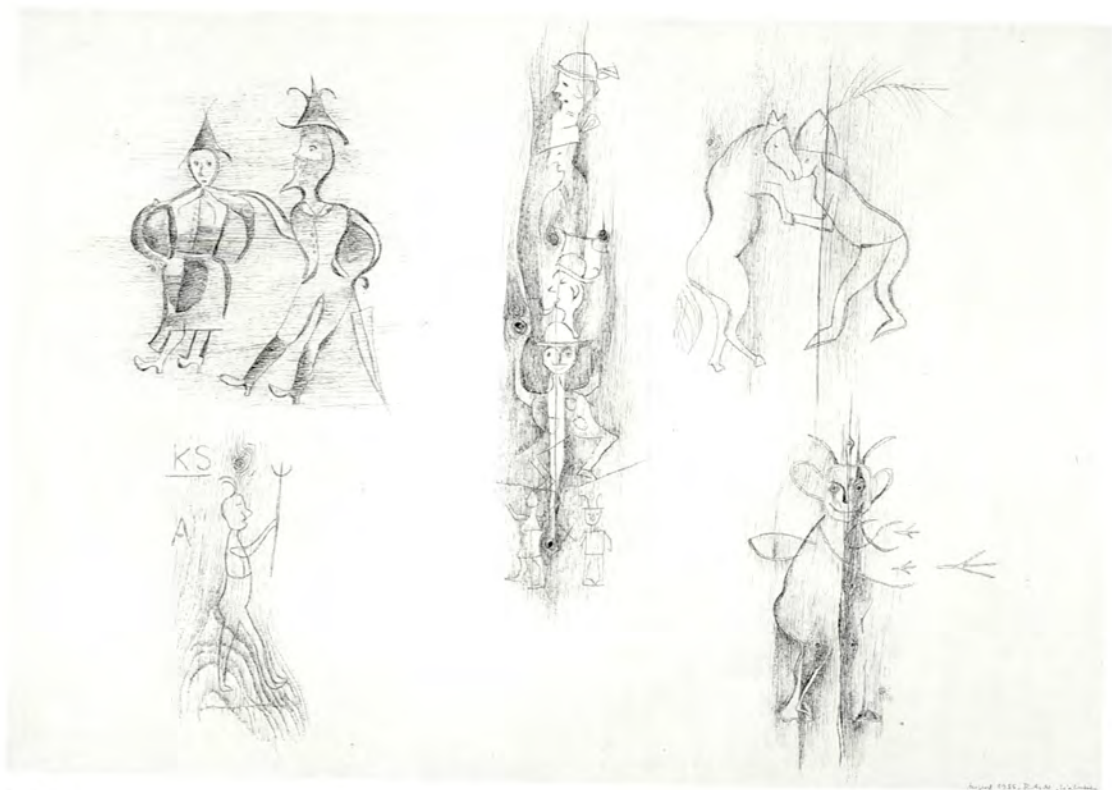


Abb. 7

einem Hut mit rundem Gupf und nach oben gebogener breiter Krempe bekleidet und trägt einen geflochtenen Korb auf dem Rücken.

Die Gesichtszüge sind bei vielen Ritzungen übertrieben, bisweilen satirisch verzerrt wiedergegeben (vgl. Abb. 8).

Sagenhafte Gestalten

Neben kleinen unrealistischen Wesen gibt es Darstellungen von Tier-Menschen-Wesen, sowie zahlreiche Hexen und Teufel. Die Teufel von Cíalneur sind heitere, ofengabelschwingende Wesen, die gelegentlich auch in die Gestalt eines Menschen schlüpfen (Abb. 7, unten).

Alter und Deutung der Ritzungen

Die älteste Hütte von Prades trägt über dem Türsturz die Jahreszahl 1735, die ältesten Hütten von Cíalneur entstanden um 1840; doch sind die heute noch erkennbaren Ritzungen, die ja auf den Türen stark der Verwitterung ausgesetzt sind, meines Erachtens nicht älter als etwa 70 Jahre. Das Ritzen selbst dürfte jedoch alte Tradition sein. In Technik und Thematik unterscheiden sich die Ritzungen an den Holzhütten von dem in Brandmalerei oder reliefartiger Schnitzerei ausgeführten dekorativen Schmuck an zahlreichen Futterhäusern in Campill oder Enneberg.

Die Ritzungen von Prades und Cíalneur sind das Produkt eines Spieltriebs. Sie entstanden in der trotz unwirtlicher Milieuverhältnisse vorhandenen Mußzeit als Selbstzweck. Der Akt des Ritzens war für die Bauern, Hirten und Jäger wichtiger als das visuelle Resultat.

(Alle Zeichnungen sind von Roswitha Asche.)

– ☆ –